

Stadtjugendpflege Friedberg

Bericht zur Situation des Jugendrats

Situationsanalyse und Vorschläge für die weitere Zukunft des Jugendrats

Matthias Hausrecht
01.09.2013

Einführung

1. Lebenswelten Jugendlicher am Beispiel der Sinus Jugendstudie	1
1.1. Lebensweltenmodell	1
1.2. Einstellung der Jugendmilieus zu Freizeit, Politik, Engagement	3
2. Auswertung der Jugendumfrage des Landkreises	7
3. Befragung der Jugendparlamente im Landkreis	13
3.1. Vergleich mit Friedberg	13
3.2. Vorschlagsliste für den Jugendrat Friedberg	14
Anhang:	
Statistische Erläuterungen zur Jugendumfrage des Landkreises	16
Auszug aus der Sinusjugendstudie 2012	20

Einführung:

Der vorliegende Bericht soll helfen die heutige Jugend zu verstehen und als Entscheidungshilfe für die weitere Zukunft des Jugendrates Friedberg dienen. Entsprechend viel Raum wird diesem Teil des Reports gewidmet.

Die Abhandlung beginnt mit einer Analyse des Ist- Zustands und behandelt unter anderen folgende Fragen:

Welche Jugendmilieus gibt es?

Was kennzeichnet diese Gruppen und nach welchen Motiven bestimmt sich deren Denken und Handeln? Wie stehen die einzelnen Jugendmilieus zu den Themen Engagement und Politik?

Ist die Jugend so politikverdrossen wie es häufig behauptet wird?

Die aktuelle Sinus Studie „Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland“ wird hierbei vorwiegend zur Beantwortung der Fragen genutzt. Die Studie gibt einen detaillierten Überblick über die facettenreiche Aufgliederung der Jugendlichen Lebenswelten und der damit verbundenen Werten und Einstellungen, insbesondere zu den Themen Politik und Engagement.

Ergänzend zur Sinusstudie wird auf Shell- Jugendstudien Bezug genommen.

Anschließend wird die Einstellung der Jugendlichen Friedbergs zu den Themen Engagement und Politik untersucht. Die Jugendumfrage des Landkreises, im Rahmen der Jugendhilfeplanung erstellt, liefert zu diesen Themen aktuelle Daten.

Durch eine Befragung der Jugendparlamente der umliegenden Gemeinden, wird das bis dahin gewonnene Bild ergänzt und mit dem Jugendrat Friedberg verglichen.

Nach dieser Evaluation folgt eine Vorschlagsliste zur Erneuerung des Jugendrats Friedberg. Dabei werden die Erkenntnisse der Studien, Befragungen und das Erfahrungswissen der langjährigen Arbeit mit dem Jugendrat Friedberg einbezogen.

1. Lebenswelten Jugendlicher am Beispiel der Sinus Jugendstudie

1.1. Lebensweltenmodell

Um zu verstehen was Jugendliche bewegt und welche Einstellungen und Werte sie prägen, bedarf es eines differenzierten Blicks.

„Die“ Jugend gibt es nicht. Die Altersgruppe der 14-17 jährigen ist wie der Rest unserer individualistisch geprägten Gesellschaft äußerst facettenreich. Aussagen wie „die Jugend trinkt zu viel Alkohol“, oder „die Jugend interessiert sich nicht für Politik“ sind viel zu pauschal und deswegen weder zielführend noch hilfreich.

Um sichere Aussagen über eine Gruppe treffen zu können, hat sich in der Soziologie die Einführung von Lebensweltmodellen etabliert. „Lebensweltorientierte Zugänge sind in einer hochindividualisierten Gesellschaft unverzichtbar, weil soziale Zugehörigkeit heute nicht allein von schichtspezifischen Merkmalen geprägt wird, sondern insbesondere von gemeinsamen Wertorientierungen, Lebensstilen und ästhetischen Präferenzen.“

(vgl. Calmbach Peter 2012: Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Altenberg)

In diesem Bericht wird die Sinus Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland“ als belastbare Informationsquelle verwendet, um einen ersten Überblick der verschiedenen Jugendmilieus zu geben.

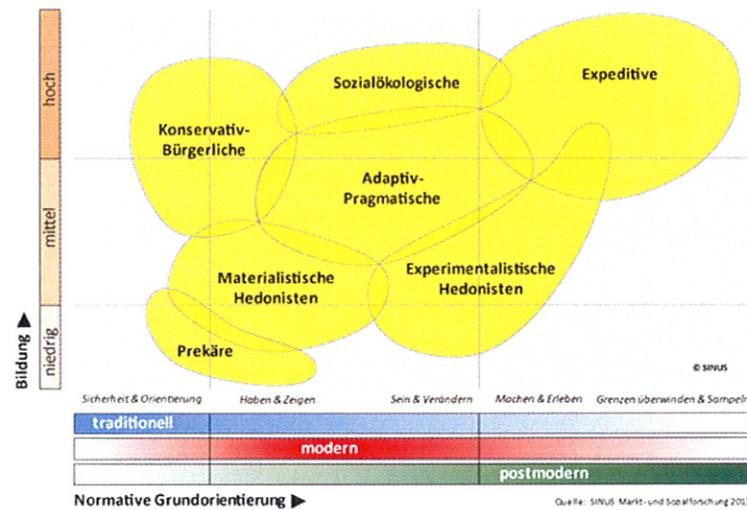
Bei der Verwendung des Lebensweltmodells geht es um mehr, als um die alleinige Beschreibung von Jugendkulturen oder Szenen. Darüber hinaus können Aussagen getroffen werden, wie die spezifischen Lebensweltgruppen auf aktuelle soziale und ökonomische Herausforderungen reagieren, welche Lösungsstrategien entworfen und durch welche individuellen Werte sie beeinflusst werden. Zu dem ergibt sich ein Bild über die Bereitschaft sich zu engagieren und wie über Politik und politische Ämter gedacht wird.

Es gibt keine scharfen Abgrenzungen unter den einzelnen Lebenswelten, die Übergänge sind fließend.

SINUS:

SINUS-Lebensweltenmodell u18

Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland

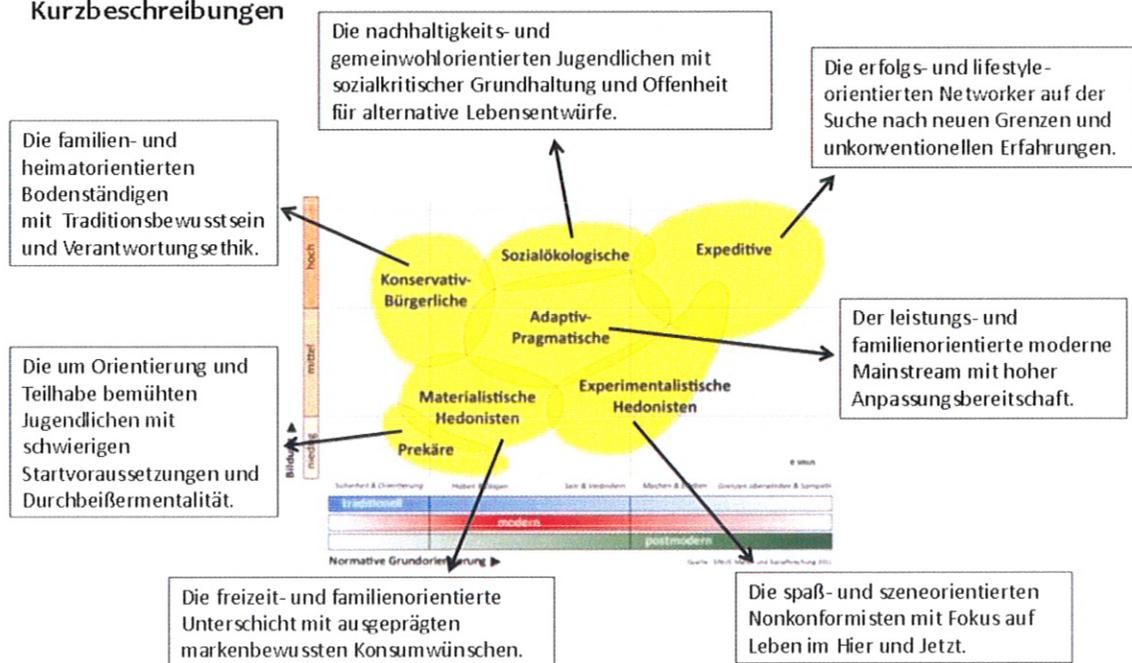


Die sieben Lebenswelten lassen sich folgendermaßen kurz umreißen:

SINUS:

Sinus-Lebensweltenmodell u18

Kurzbeschreibungen



111

Ein Auszug der Sinus Studie mit einer ausführlicheren Beschreibung der Lebenswelten der Jugendlichen liegt im Anhang bei.

1.2. Einstellung der Jugendmilieus zu Freizeit, Politik, Engagement

Typische Einstellungen und Werte:

	Freizeit	Politik	Engagement
Prekäre	Freizeitverhalten pendelt häufig zwischen Rückzug und Delinquenz. Nutzen verstärkt Angebote der offenen und mobilen Jugendarbeit.	Politik ist langweilig, fehlendes Verständnis und Wissen über politische Vorgänge und Strukturen. Desinteresse bzw. Fatalismus in Bezug auf Wahlen.	Blick ist auf eigenes problembelastetes Schicksal gerichtet. Es bleibt wenig Energie und Raum für anderes. Helfen basiert auf Gegenseitigkeit, meist spontan und zielgerichtet
Materialistische Hedonisten	Freunde treffen, Weg gehen und feiern, PC und Internet, Sport - privat und im Verein. Setzen vor allem auf Konsum, wollen sich nicht kontrollieren lassen.	Wird demonstrativ abgelehnt. Geringes Wissen über Parteien und wie man sich bei der Politik mit den eigenen Anliegen Gehör verschaffen könnte. Kein Vertrauen in die Umsetzungsfähigkeit der Politiker. Interesse am näheren sozialen Umfeld.	Möchten in ihrer Freizeit Spaß haben – Engagement wird als zu ernste Angelegenheit betrachtet. Ohnmachtsgefühl gegen „die da oben“, glauben nicht an Veränderung. Gerne und selbstverständlich hilft man jedoch im Freundeskreis und im unmittelbaren persönlichen Umfeld.
Adaptiv-Pragmatische	Feste Termine im Wochenablauf und verplanter, voller Alltag durch Schule, Familie und Hobbys	Kein besonderes Interesse an Politik, lehnen diese aber auch nicht grundsätzlich ab. Politik hat keinen Bezug zum eigenen Alltag. Nachrichten werden verfolgt, man will auf dem Laufenden bleiben besonders, für die Schule. Kaum konkrete Erwartungen an die Politik, die als Parteipolitik wahrgenommen wird. Sind froh, dass andere den Job machen, man will sich keiner Kritik aussetzen. Wählen wird als Bürgerpflicht verstanden.	Konzentration gilt dem eigenen Vorankommen. Sind mit Schule und Freizeitaktivitäten bereits voll ausgelastet. Stehen gesellschaftlichen Engagement grundsätzlich positiv gegenüber, besonders wenn das Gefühl besteht was bewegen zu können. Delegieren aber bevorzugt an andere, da eigene Zeit fehlt. Stattdessen Spenden oder Teilnahme an Benefizveranstaltungen.

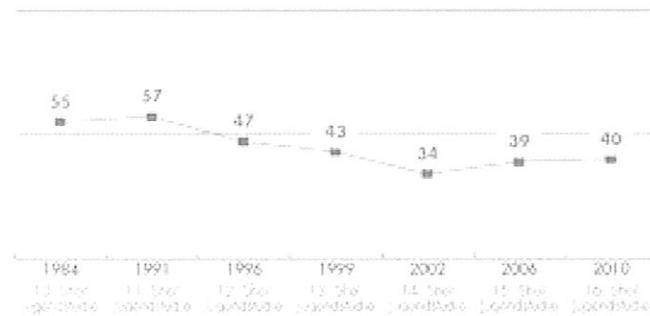
	Freizeit	Politik	Engagement
Experimentalistische Hedonisten	Freizeit = Raum für kreative Selbstverwirklichung Sind mit Herzblut dabei: z.B. Skaten, Musik machen, Mangas zeichnen, Graffitys sprayen. Verfügen in hohem Maß an szenebezogenes Expertenwissen. Lust am abseitigen, am Trash, schockierenden und exzentrischen.	Bezeichnen sich als unpolitisch, aber interessieren sich für Themen die sie betreffen: Zugang zu öffentlichen Räumen, Kluft zwischen Arm und Reich, freie Meinungsäußerung. Delegative Haltung, da Entscheidung treffen als unangenehme Aufgabe angesehen wird. Politik wird mit Gesetzen und Verboten gleichgesetzt. Über Wahlen macht man sich keine Gedanken.	Niedrige Affinität für klassisches Engagement, aber hohe Bereitschaft sich in Szenen zu engagieren. Wichtig sind flache Hierarchien und kreative Gestaltungsmöglichkeiten Radikale Aktionen wirken anziehend, Lust am Protest.
Expeditive	Ständig auf der Suche nach kulturellen vielfältigen Erfahrungsräumen, z.B. Theater, Kunst, Malerei. Lehnen Mainstream ab. Möchten sich bewusst als kultivierter abheben. Sind fasziniert vom pulsierenden Leben d. Großstädte, Vorliebe für exzessives Partyleben.	Relativ interessiert an Politik. Politikbetrieb wirkt aber statisch und langweilig. Politiker werden als machtlose Figuren betrachtet. Sehen sich als Weltbürger und interessieren sich für Zusammenhänge. Suchen nach Antworten auf gesellschaftl. Probleme. Wahlen werden ernst genommen.	Mittlere Affinität, offen für „beiläufiges und bequemes“ Engagement. Traditionelle Engagementformen eher unbeliebt. Wichtig sind zeitliche und örtliche Flexibilität, keine langfristigen Bindungen, kreative Freiräume u. Abwechslung, professionelles Umfeld, Verwertbarkeit für den Lebenslauf. Engagement konkurriert mit vielen Freizeitinteressen.

<p>Konservativ-Bürgerliche</p>	<p>Beschreiben ihre kulturellen Präferenzen als normal und nicht ausgefallen. Finden gefallen an Unternehmungen mit der ganzen Familie, z.B. Vergnügungs-, oder Tierparks oder Brettspieleabende. Liebt sind Naturerfahrungen, wie Zelten u. Lagerfeuer. Natur ist ein Symbol für Heimat, Ruhe u. Harmonie.</p>	<p>Sind politisch vergleichsweise interessierte u. informierte Jugendliche. Durch den familiären Hintergrund und das eingebunden sein in Vereine besitzen sie Kenntnisse über Abstimmungsverfahren, Verantwortungsübernahme und Mitgestaltung. Wählen wird als Bürgerpflicht betrachtet. Betonen den Wert moralischer Prinzipien in d. Politik, fordern Altruismus im Handeln der politischen Akteure.</p>	<p>Setzen sich dafür ein, Verhältnisse stabil zu halten. Es bedarf einiger Überzeugungskraft, sie für Veränderungen, die ins Ungewisse führen und für sie eingeschliffene und bewährte Selbstverständlichkeiten aushebeln können, zu gewinnen. Möchten sich nicht gegen, sondern für etwas einsetzen. Haben keine grundsätzliche Skepsis gegen längerfristiges Engagement.</p>
<p>Sozialökologische</p>	<p>Besonders vielfältige Freizeitinteressen, privat wie im Verein. Bücher werden verschlungen, nicht nur gelesen. Interessieren sich für Musik und Kunst, insbesondere wenn diese eine sozialpolitisch Botschaft enthält oder künstlerisch hochwertig ist. Die Natur als Ort der Ganzheitlichkeit und Kraftquelle ist wichtig. Musikfestivals, fremde Länder und Kulturen sind von besonderem Interesse.</p>	<p>Diskussionen über das polit. Tagesgeschehen finden sozialökologische von allen Jugendlichen am spannendsten. Sie verfügen über ein ausgeprägtes Gerechtigkeits- und Verantwortungsempfinden. Engagieren sich während eines freiwilliges sozialen Jahrs, oder auf Demonstrationen. Von extremistischen Positionen distanziert man sich klar. Man möchte nicht überredet, sondern überzeugt werden. Im Vergleich zu andren Jugendl. bereits Interesse an Parteiprogrammen. Politiker werden kritisch gesehen. Diese haben nur Marionettenstatus. Bei Korruption und Lobbyismus liegt die wahre Macht. Wirksam sind allein Proteste der breiten Masse. Teilnahme an Wahlen ist selbstverständlich wenn man das Alter erreicht hat.</p>	<p>Sind von allen Jugendlichen mit am stärksten engagiert u. motiviert, etwas zu verbessern und zu helfen. Entsprechend engagieren sie sich bereits häufig in unterschiedlichen Feldern: Schülervertretungen, Antifa, Demos, als aktive Mitglieder im Verein oder als Betreuer auf Ferienfreizeiten. In keinem Fall darf das Feld ihres Engagements überstrukturiert sein. Man reagiert sensibel darauf, wenn man das Gefühl hat, ausgebeutet zu werden. Altruistische Einstellung. Engagement zum „Aufmotzen“ des Lebenslaufes spielt eine klar untergeordnete Rolle.</p>

Der Inhalt der Tabellen Texte wurde übernommen aus der Sinus Studie „Wie ticken Jugendliche“

Ergänzend zur Sinusstudie gibt es für Jugendliche eine noch weiter zurückreichende Datenbasis: „Seit 1952 erscheint regelmäßig die Shell-Jugendstudie. Die Shell-Studie von 2006 zeigt, dass der Anteil der politisch interessierten Jugendlichen im Vergleich zur Erhebung von 2002 von 34 Prozent auf 39 Prozent gestiegen ist. Frühere Werte (1991 zum Beispiel 57 Prozent, 1996 noch 47 Prozent) wurden aber nicht mehr erreicht. Von den Spitzenwerten von rund zwei Dritteln in den 1970er Jahren ist das Maß politischen Interesses weit entfernt.“ (vgl. Rucht Dieter 2010: Engagement im Wandel. Politische Partizipation in Deutschland. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin.)

Interesse an Politik: Seit 2002 wieder verhaltener Anstieg
Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren (Angaben in %)



Zusammenfassung: Politisches Engagement hat unter den Jugendmilieus im Vergleich zu vorangegangenen Generationen abgenommen.

Die überwiegende Mehrzahl interessiert sich zwar für politische Themen die sie auch betreffen, neigt aber zu delegativen Verhalten und mangelnden Vertrauen in die Gestaltungsmöglichkeiten politischen Wirkens.

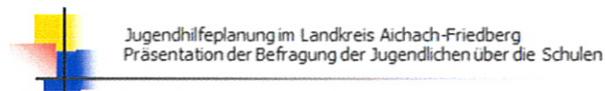
Dabei darf der Teil der Jugend nicht aus dem Blick verloren werden, der aus idealistischen und altruistischen Gründen, oder bewahrend konservativen Motiven bereit sind sich für das Gemeinwohl einzusetzen.

Allerdings sind eben diese Jugendmilieus in ihrer Freizeit bereits in den verschiedensten Gruppen, Initiativen und Vereinen engagiert und ihre schulfreie Zeit häufig komplett verplant.

2. Auswertung der Jugendumfrage des Landkreises

Die Erkenntnisse der Sinusstudie über die Jugendmilieus lassen sich auch im Sozialraum Friedberg wieder finden. Die Umfrage wurde unter Jugendlichen des gesamten Landkreises Aichach-Friedberg durchgeführt. Die folgenden Daten sind für Friedberg gefiltert und repräsentativ. Einzelheiten zur statistischen Systematik der Umfrage befinden sich im Anhang.

Die Jugendlichen wurden zu ihrem Wissen über Mitbestimmungsmöglichkeiten in ihrer Gemeinde befragt. 58% der Friedberger Jugendlichen ist keine Mitbestimmungsmöglichkeit in ihrer Gemeinde bekannt. Die Daten zeigen, dass die Unbekanntheit des Jugendrates nicht nur ein Problem in Friedberg ist. Auch die Jugendparlamente in Dasing, Kissing, Mering und Pöttmes sind den dort lebenden Jugendlichen überwiegend nicht bekannt.

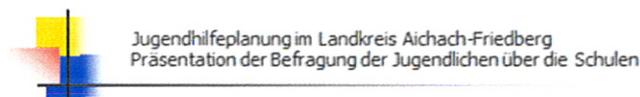


Gibt es derzeit Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in Deiner Gemeinde? Teil 1

	Nein	Ja	k.A.
Aichach	78%	5%	17%
Aindling	80%	0%	20%
Baar	71%	29%	0%
Dasing	71%	18%	11%
Eurasburg	71%	14%	14%
Friedberg	58%	22%	21%
Hollenbach	87%	11%	11%
Inchenhofen	67%	21%	13%
Kissing	68%	9%	24%
Kühbach	62%	21%	17%
Merching	74%	11%	15%

Quelle: Jugendhilfeplanung im Landkreis Aichach-Friedberg, SAGS 2012

59



Gibt es derzeit Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in Deiner Gemeinde? Teil 2

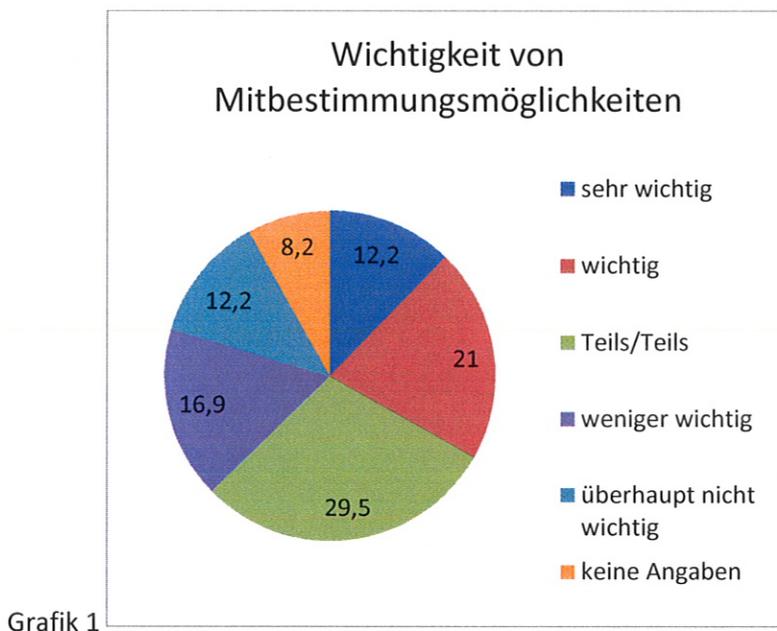
	Nein	Ja	k.A.
Mering	61%	32%	7%
Obergriesbach	73%	0%	27%
Petersdorf	69%	23%	8%
Pöttmes	53%	34%	12%
Rehling	53%	16%	32%
Ried	76%	3%	21%
Schiltberg	82%	6%	12%
Schmiechen	75%	8%	17%
Sielenbach	64%	24%	12%
Steindorf	75%	25%	0%
Todtenweis	100%	0%	0%
k.A.	52%	23%	26%

60

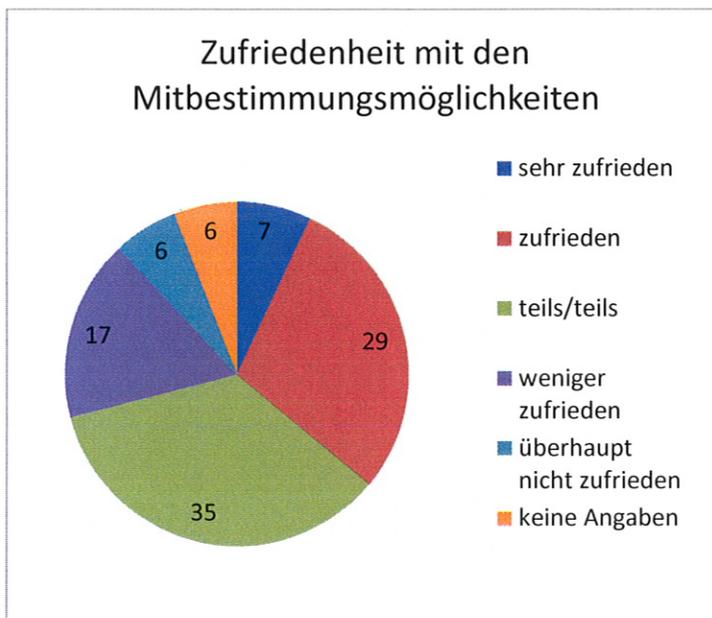
Alle hier aufgeführten Jugendparlamente machen durch Werbung und Veranstaltungen in zum Teil sehr überschaubaren Ortschaften auf sich aufmerksam. Auch der Friedberger Jugendrat hat in den letzten Jahren durch Veranstaltungen versucht seinen Bekanntheitsgrad unter den Jugendlichen zu erhöhen: JR- Filmabend, Rodelnacht, Puplic Picnic, Flyeraktionen am Rande des Christkindelmarktes und an den Schulen und das Mittendrin Festival sind hierfür Beispiele, ebenso wie der Infokasten an der Realschule und die Jugendratwebseite bzw. die Jugendrat Facebookgruppe.

Aus der Unbekanntheit der Jugendparlamente, trotz Werbung, stellt sich die Frage, ob ein Desinteresse zur Mitbestimmung seitens der Jugendlichen besteht.

Die Umfrage des Landkreises in Friedberg ergibt folgendes Bild: In Lager aufgeteilt finden 29% Mitbestimmungsmöglichkeiten wie Umfragen und Jugendforen, wenig oder gar nicht wichtig. 33% vertreten die gegenteilige Meinung und 30% wägen ab und sind unentschlossen.



Befragt nach der Zufriedenheit mit den vorhandenen Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten von jungen Menschen in der Gemeinde zeigt sich diese Verteilung:



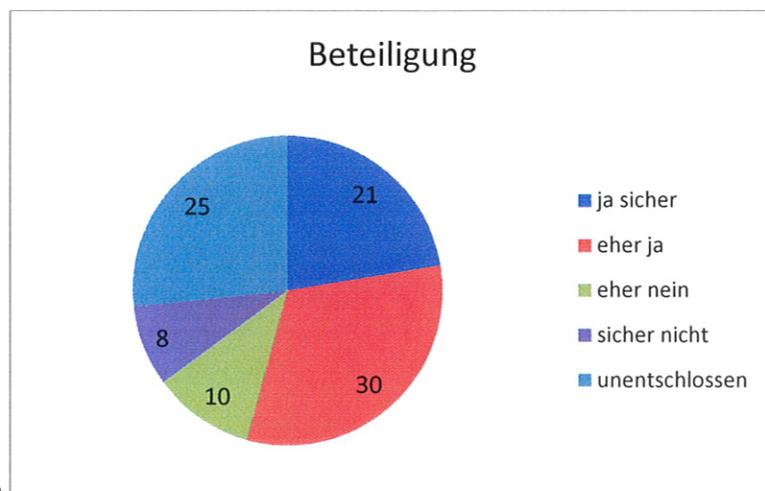
Grafik 2

Die Zufriedenheit mit den vorhandenen Mitbestimmungsmöglichkeiten überwiegt, wobei rund ein Drittel der Friedberg Jugendlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten als sehr wichtig oder wichtig betrachten.

Auf die Frage, ob sie sich an der Beteiligung von Ideen und Verbesserungen für ihre Gemeinde beteiligen würden, wenn sie von ihrer Gemeinde darum gebeten würden, antworten 21% der in Friedberg befragten Jugendlichen mit ja sicher und 30% mit eher ja.

10% antworten mit eher nein, 8 % mit sicher nicht.

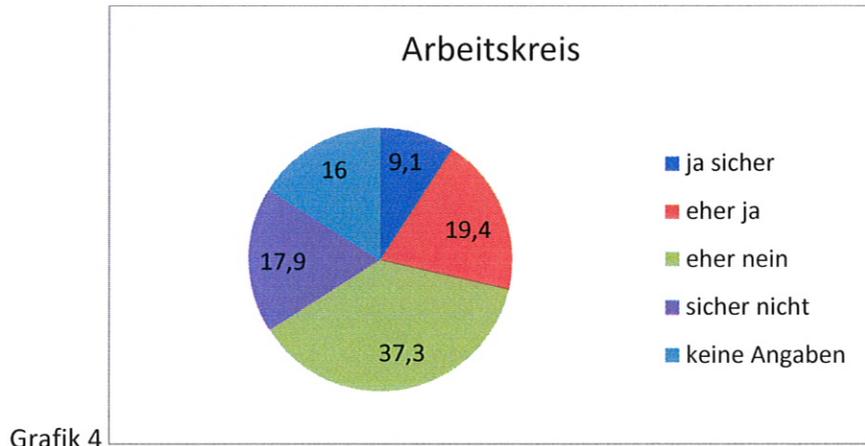
25% sind unentschlossen.



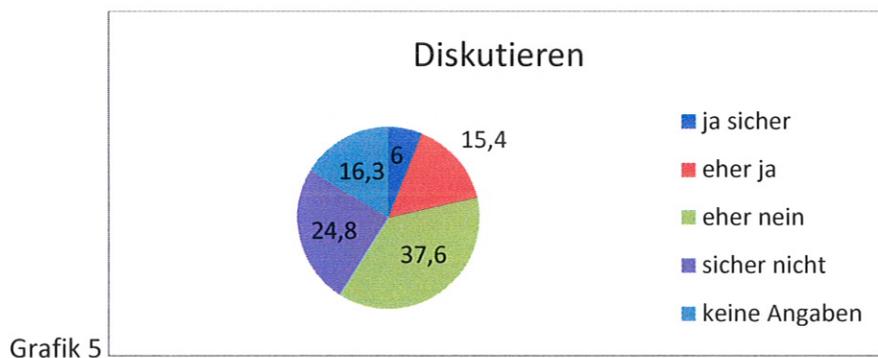
Grafik 3

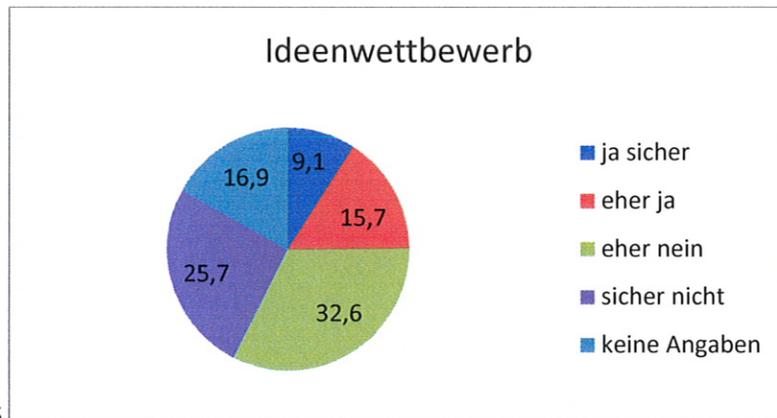
Die grundsätzliche Bereitschaft relativiert sich stark, wenn nach konkreten Beteiligungsformen gefragt wird:

Auf die Frage: "In welcher Art würdest du an konkreten Jugendprojekten der Gemeinde mitarbeiten?" Können sich die wenigsten (9%) die Mitarbeit in einem Arbeitskreis vorstellen.



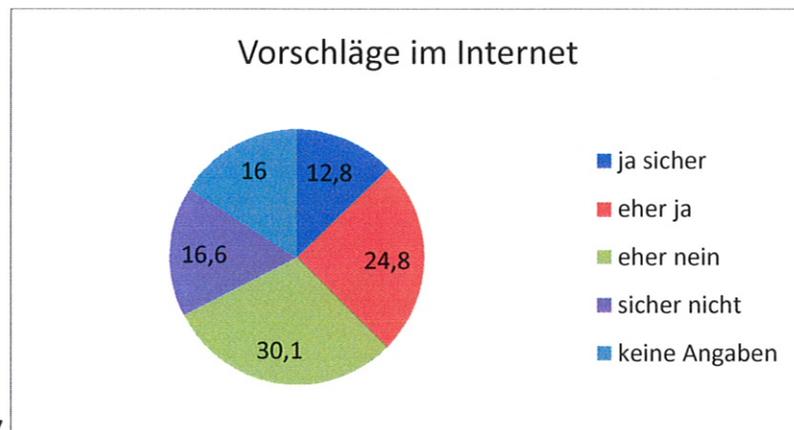
Auf wenig Interesse treffen auch die Vorschläge an öffentlichen Veranstaltungen zu diskutieren (6%) oder an einem Ideenwettbewerb (9,1%) teilzunehmen.





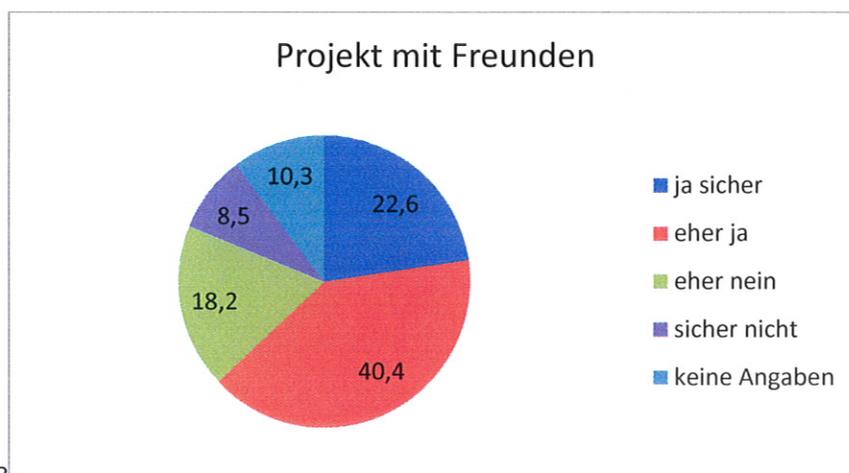
Grafik 6

Die Möglichkeit im Internet Vorschläge zu bringen spaltet die Befragten in zwei Lager, wobei Ablehnung und Skepsis mit 47 % gegen 37% Zustimmung und Interesse leicht überwiegt.



Grafik 7

Allein der Vorschlag mit Freunden ein Projekt zu erarbeiten wird überwiegend positiv bewertet.



Grafik 8

Hier zeigt sich die Diskrepanz zwischen „theoretischen Mitmachen“ und „praktischen Dabei sein“:

In einer offenen Frage formuliert, ob sie sich an der Verbesserung ihrer Gemeinde beteiligen würden äußern sich viele der befragten Jugendlichen positiv (siehe oben Grafik 3). Wenn es dann konkret wird und Beispiele der Beteiligung genannt werden, sind nur noch wenige dabei. Arbeitskreise, Ideenwettbewerbe und Diskussionen stellen für viele unattraktive Beteiligungsformen dar.

Zusammenfassung: Insgesamt zeigt die Umfrage, je konkreter die Jugendlichen anhand von Beispielen befragt werden, ob sie sich ein Engagement für ihre Gemeinde vorstellen können, umso eher besteht ein Interesse an Mitbestimmungsmöglichkeiten bei den Jugendlichen. Offenbar können sich viele Jugendliche unter dem Begriff Mitbestimmungsmöglichkeiten nichts vorstellen.

Allerdings möchten die wenigsten Jugendlichen in klassischen Engagement Formen teilnehmen. Arbeitskreise und Diskussionsgruppen stoßen bei den meisten Jugendlichen auf wenig Interesse. Engagement muss vor allem Spaß machen.

Das gemeinsame Planen mit Freunden von Veranstaltungen und Events ist die Form der Beteiligung die den meisten der befragten Jugendlichen zusagt.

Grundsätzliches:

Der Jugendrat sollte als das gesehen werden was er ist: eine Gruppe engagierter Jugendlicher. Er sollte nicht mit Erwartungen überfrachtet werden, denen die Jugendlichen nicht gerecht werden können, das führt nur zu Frustration bei den Jugendräten. Arbeitskreise und Verwaltungsvorgänge sind in der Arbeit des Jugendrates unumgänglich, dürfen aber nicht überhand nehmen, sonst verlieren die Jugendlichen schnell den Spaß am Engagement.

Aus der Legislaturperiode des letzten Jugendrates gibt es hierfür ein gutes Beispiel:

Die Einladung zur Mitarbeit im Spielplatzgremium war gut gemeint und es ist positiv zu werten, dass an den Jugendrat gedacht wurde. Die Rolle welche die Jugendräte im Gremium übernehmen sollten, war diesen dann aber zu groß. Der Umgang mit Vertretern der Verwaltung und Politik ist für die Jugendlichen allein auf Grund ihres Alters eine Herausforderung. Die aus Sicht von Stadträten und Verwaltungsangestellten ganz normale Sitzung, war den Jugendlichen zu trocken und langweilig. Auch der Zeitaufwand war den Jugendlichen zu groß. Nach einer einmaligen Teilnahme sind die Jugendräte trotz weiterer Einladungen nicht mehr zum Arbeitskreis erschienen.

Auch hier zeigt sich wieder: Engagement muss für Jugendliche

- im vertrauten Rahmen stattfinden, bevorzugt wird der Freundeskreis bzw. in diesem Beispiel die vertraute Runde des Jugendrates.
- Spaß machen. Jugendliche engagieren sich am ehesten für die Organisation von Events. Das zeigt auch die Befragung der Jugendparlamente (Jupa) Dasing, Mering und ist auch ein Erfahrungswert aus der Arbeit mit dem Jugendrat Friedberg.

Vorschlag: Zu Sitzungen die den Jugendrat betreffen, aber über die monatlichen Jugendratssitzungen hinausgehen, zuerst den Jugendpfleger einladen, der dann die Interessen der Jugend und des Jugendrates vertritt. Gegebenenfalls können dann zusätzlich besonders engagierte Jugendräte, bei entsprechendem Interesse, mit eingebunden werden.

3. Befragung der Jugendparlamente im Landkreis

3.1. Vergleich mit Friedberg

Mittels eines Leitfadenterviews wurden Vertreter der Jugendparlamente Dasing, Mering und Pöttmes befragt, um deren Arbeitsweise und Aufgaben kennenzulernen. Von besonderem Interesse waren aber auch die Probleme und Herausforderungen mit denen diese Jupas konfrontiert sind. Ziel war es, konstruktive Anregungen für eine Erneuerung des Friedberger Jugendrates zu finden.

Laut Satzung haben alle Jugendparlamente des Landkreises den Anspruch für alle Jugendlichen ihrer Gemeinden da zu sein.

Faktisch sind sie kaum bekannt (siehe Umfrage der Jugendhilfeplanung). Sie setzen sich häufig aus engagierten Jugendlichen aus dem Umfeld der örtlichen Jugendzentren zusammen und organisieren hauptsächlich Events.

Die Jugendgremien in Dasing und Mering verfügen über eigene Etats (Mering 1000 Euro, Dasing 1500 Euro). Die Jugendräte aus Pöttmes verfügen über keinen festgeschriebenen Betrag und müssen sich bei geplanten Investitionen an die Gemeinde wenden. Alle Jupas im Landkreis haben eine Legislaturperiode von 2 Jahren. An den Sitzungen dieser Jugendgremien, wird die Stimmfähigkeit durch ausreichend anwesende Jugendräten überwiegend erreicht. Das ist auch in Friedberg so gewesen. Analog zum Friedberger JR lässt am Ende der zweijährigen Amtszeit die Motivation der Jugendlichen an den Sitzungen teilzunehmen auch in den anderen Jugendparlamenten des Landkreises nach. Wobei betont werden muss, dass im Friedberger JR sich viele Jugendliche vier bis sechs Jahre am Stück engagiert haben.

Allerdings wird es immer schwerer in den nachfolgenden Jahrgängen, solch engagierte Jugendliche zu finden.

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es aber auch Unterschiede. Der Friedberger Jugendrat ist verglichen mit anderen Jupas im Landkreis eines der wenigen Mitbestimmungsgremien, dass nicht nur Veranstaltungen organisiert, sondern darüber hinaus politisch arbeitet, in dem er regelmäßig Anträge an die Stadtverwaltung und den Stadtrat richtet, die den Bedarf der Friedberger Jugendlichen abbilden.

Anträge und Initiativen der letzten Jahre waren:

- Busverbindungen in die Ortsteile verbessern,
- Erweiterung der Skateranlage Stätzling,
- Unterstand für Fahrschüler schaffen,
- offizielle Feuerstellen am Afra See einrichten,
- Bandübungsräume zur Verfügung stellen,
- Partyraum für Jugendliche schaffen.

Leider waren nicht alle diese Anträge erfolgreich. Einige dieser Themen, wie beispielsweise die Verbesserung von Busverbindungen, Schaffung von Party- und Bandübungsräumen sind im Jugendrat seit über 10 Jahren ein Thema. Bisher leider ohne Ergebnis, der Bedarf bei den Jugendlichen besteht aber weiterhin. Dass nicht jeder Antrag verwirklicht wird, gehört für Politiker zum Tagesgeschäft.

Viele Jugendliche, insbesondere Jugendräte, die Veränderungen schaffen wollen und vor Ungeduld die langwierigen Verwaltungsvorgänge kaum abwarten können, reagieren jedoch sehr sensibel, wenn ihr Engagement keine Früchte trägt und sind entsprechend frustriert. Die Einstellung, Politik bringe nichts, Veränderung durch Engagement seien nicht möglich, wird so verstärkt und es wird auf Dauer immer schwieriger neue Bewerber für den Jugendrat zu finden.

3.2. Vorschlagsliste für den Jugendrat Friedberg

Die anschließende Liste gibt Anregungen für eine Erneuerung des Friedberger Jugendrats. Konstruktive Arbeitsweisen der Jupas Mering, Pöttmes und Dasing werden hier aufgenommen.

Vorschlag 1:

Für die Kandidatensuche gezieltere Werbung mit Peergroup- Multiplikatoren:

Begründung: Es sind nicht viele, die sich für den Jugendrat einsetzen würden, aber es gibt sie. Um diese Jugendlichen zu erreichen, soll an den Schulen zielgerichteter geworben werden, indem die Schülermitvertretungen (SMV) als Multiplikatoren eingebunden werden. „Jugendliche werben Jugendliche“ funktioniert besser, als wenn Erwachsene versuchen Jugendliche zu überzeugen.

Die SMVs bekommen vom Jugendpfleger bei einem Treffen alle notwendigen Informationen zum Jugendrat und die vorhandenen Mitbeteiligungsmöglichkeiten. Die SMVs geben diese dann an die Klassen in ihren Schulen weiter.

Vorschlag 2:

Die Unterstützerlisten werden abgeschafft

Begründung: Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass kein Zusammenhang zwischen den ausgefüllten Unterstützerlisten und dem Engagement der Jugendräte besteht. Viele der Jugendlichen, die weit mehr als die zehn erforderlichen Unterschriften zu ihrer Kandidatur gesammelt haben, sind nach nur wenigen Sitzungen nicht mehr erschienen. Viele Jugendliche bestätigen sich lediglich mit dem Sammeln der Unterstützer Unterschriften ihrer Beliebtheit unter Klassenkameraden und Freunden, haben aber kein wirkliches Interesse in einem Mitbestimmungsgremium ihrer Stadt mitzuwirken.

Zusätzlich kann die Auflage genügend Unterschriften vorweisen zu müssen, um kandidieren zu können, auf viele geeignete Kandidaten abschreckend wirken. Die Erkenntnis bzw. Befürchtung keine zehn Unterschriften von Unterstützer zusammen zu bekommen, kann besonders für pubertierende und unsichere Jugendliche eine große Schmach bedeuten. Die Größe des Freundeskreises eines Jugendlichen sagt aber nichts über dessen Eignung für den Jugendrat aus. Die Jupas der Nachbargemeinden haben diese Auflage nicht.

Vorschlag 3:

Jugendrat auf 11 Mitglieder verkleinern

Begründung: Es ist extrem schwierig geworden ausreichend viele Jugendliche zu finden, die sich als Kandidaten für den Jugendrat aufstellen lassen möchten. Eine Halbierung des Jugendrates auf 11 Mitglieder wäre eine Anpassung an diese schwierige Situation. 11 Jugendräte stellen zudem aus gruppenpädagogischer Sicht die ideale Gruppengröße dar, um möglichst effektiv als Team zusammenarbeiten zu können.

Zum Vergleich: Dasing hat 9 Mitglieder und Mering 11. Nur Pöttmes hat mit 20 Jugendräten einen ähnlich großen Jugendrat wie Friedberg, wobei meist nur 5 Mitglieder bei den Sitzungen anwesend sind.

Vorschlag 4:

Nachrücker werden zu den Sitzungen eingeladen, haben kein Stimmrecht dürfen aber Vorschläge einbringen und sind bei Planungen und Aktionen dabei.

Begründung: Diese Regelung wird im Jupa Mering erfolgreich gehandhabt. Auf diese Weise werden Nachrücker miteingebunden. Ihr Interesse an Mitbestimmung innerhalb der Gemeinde geht nicht verloren, da sie sich in den Jugendrat einbringen können. Bei Neuwahlen haben die Jugendlichen bereits Erfahrungen im Jugendrat sammeln können und bilden einen aktiven Pool engagierter Jugendlicher aus dem Nachfolger für ausscheidende Jugendräte gefunden werden können.

Vorschlag 5:

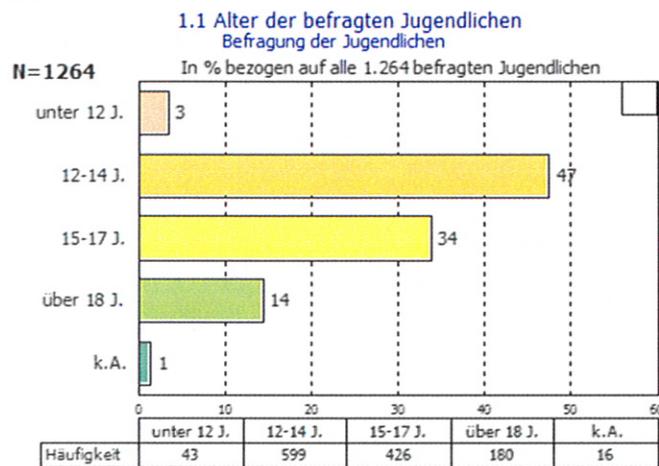
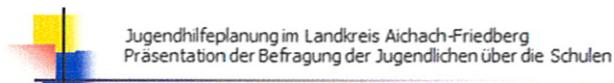
Nach Ablauf der Legislaturperiode stehen nur die Jugendratsposten zur Wahl von den Jugendräten, die austreten. Alle anderen können am Jugendrat weiter mitmachen ohne sich einer neuen Wahl stellen zu müssen. Vorrang vor einer neuen Wahl haben zudem die Nachrücker.

Begründung: erleichtert bzw. erspart unter Umständen aufwendige Wahlen, verringert die Zahl neuer Kandidaten, die gefunden werden müssen.

Anhang

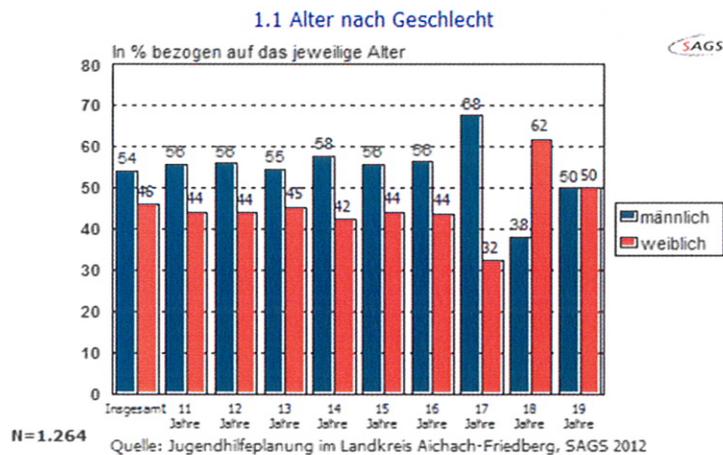
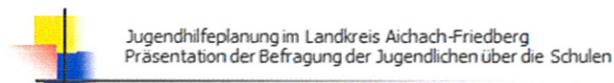
Statistische Erläuterungen zu Jugendumfrage des Landkreises:

Die Daten der folgenden Grafiken sind nicht für Friedberg gefiltert. Die Umfrage wurde im gesamten Landkreis durchgeführt, hierauf beziehen sich auch die Grafiken.



Quelle: Jugendhilfeplanung im Landkreis Aichach-Friedberg, SAGS 2012

3



4



Im Landkreis Aichach-Friedberg ergab sich folgender Rücklauf

Alter	Anzahl	Antwortende	Responsequote
11	1408	43	3,1%
12	1508	168	11,1%
13	1539	197	12,8%
14	1582	234	14,8%
15	1595	217	13,6%
16	1530	175	11,4%
17	1488	34	2,3%
18	1614	178	11,0%
19	1544	2	0,1%

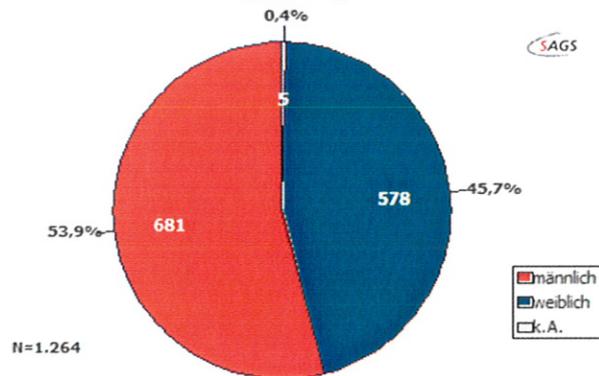
Je Jahrgang (6.-9. Klasse wurden rund 350 Schüler zur Befragung ausgewählt (Bruttostichprobe)

Quelle: Jugendhilfeplanung im Landkreis Aichach-Friedberg, SAGS 2012

5



1.2 Geschlecht Befragung der Jugendlichen

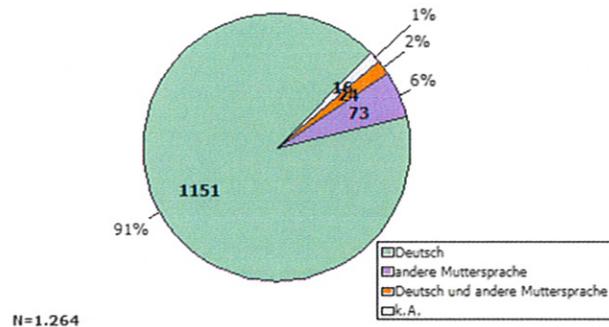


Quelle: Jugendhilfeplanung im Landkreis Aichach-Friedberg, SAGS 2012

6



1.4 Muttersprache Befragung der Jugendlichen



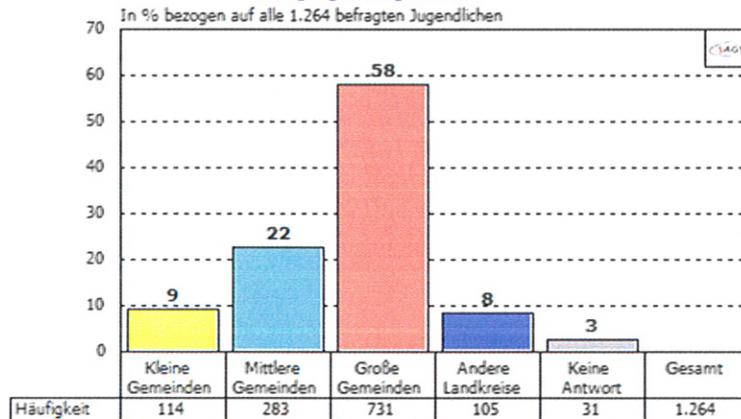
N=1.264

Quelle: Jugendhilfeplanung im Landkreis Aichach-Friedberg, SAGS 2012

9



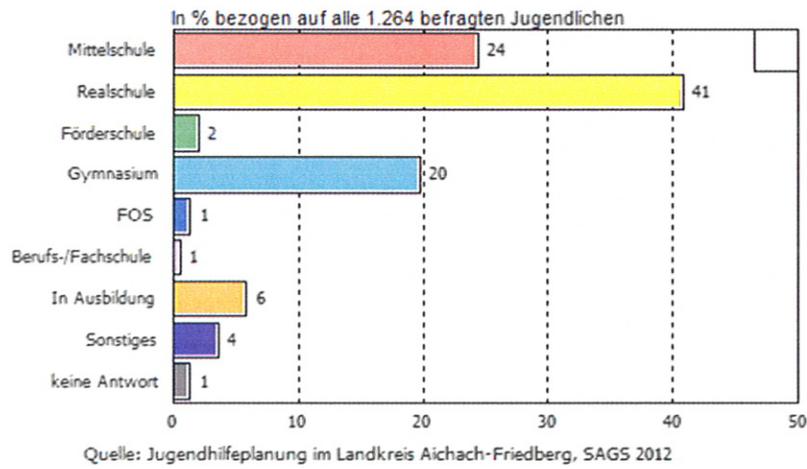
1.5 Gemeindezugehörigkeit der befragten Jugendlichen Befragung der Jugendlichen



Quelle: Jugendhilfeplanung im Landkreis Aichach-Friedberg, SAGS 2012

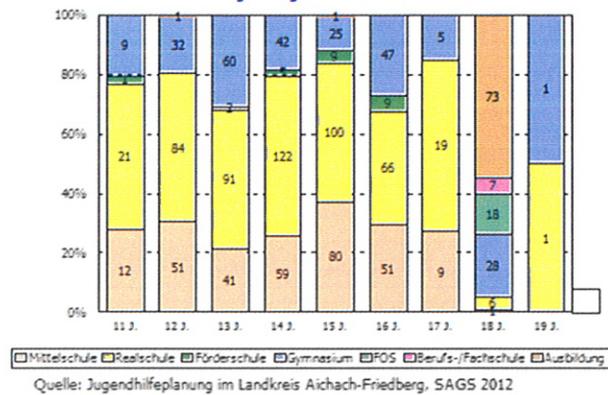
10

1.8 Schulart



11

Alter der befragten Jugendlichen nach Schulart



12

SINUS:

Kontakt:

SINUS-Institut GmbH
Rungestraße 22-24
10179 Berlin

Dr. Marc Calmbach
Direktor Sozialforschung

Tel: +49 – 30 – 206 130 98-11
E-Mail: marc.calmbach@sinus-institut.de

sinus:

Konservativ-Bürgerliche

Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik

- haben den Wunsch an der **bewährten gesellschaftlichen Ordnung** festzuhalten;
- betonen eher **Selbstdisziplinierung** als Selbstentfaltung;
- haben eine **geringe Lifestyle-Affinität** und Konsumneigung und kein Interesse, sich über Äußerlichkeiten zu profilieren;
- bezeichnen sich selbst als **unauffällig, sozial, häuslich, heimatnah**, gesellig und ruhig; sie empfinden sich als für das eigene Alter **bereits sehr erwachsen und vernünftig**;
- **stellen die Erwachsenenwelt nicht in Frage**, sondern versuchen, möglichst schnell einen sicheren und anerkannten Platz darin zu finden;
- wünschen sich eine plan- und berechenbare „**Normalbiografie**“ (Schule, Ausbildung, Beruf, Ehe, Kinder) und erachten **Ehe und Familie als Grundpfeiler der Gesellschaft**.

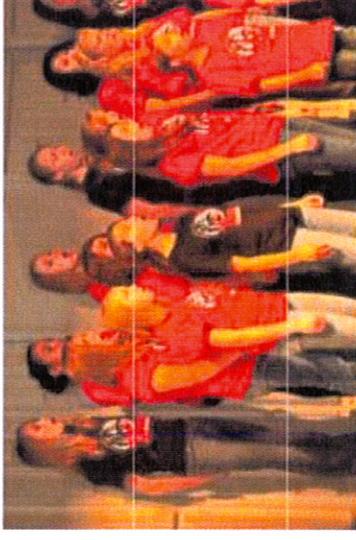


Bild: flickr_tammar



Bild: flickr_superzelle

sinus:

Prekäre

Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität

- haben von allen Jugendlichen **die schwierigsten Startvoraussetzungen** (meist bildungsfernes Elternhaus, häufig Erwerbslosigkeit der Eltern, Familieneinkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze etc.);
- **schämen sich** oft für die soziale Stellung ihrer Familie;
- sind bemüht, die **eigene Situation zu verbessern**, sich nicht (weiter) zurückzuziehen und entmutigen zu lassen;
- haben eine eher **geringe Affinität zum Lifestyle-Markt**;
- äußern deutlich den Wunsch nach **Zugehörigkeit und Anerkennung** und danach „**auch mal etwas richtig gut zu schaffen**“, nehmen aber wahr, dass das nur schwer gelingt;
- finden die Gesellschaft unfair und ungerecht;
- nehmen **geringe Aufstiegsperspektiven** wahr, was bei einigen in dem Gefühl resultiert, dass sich Leistung nicht lohnt.

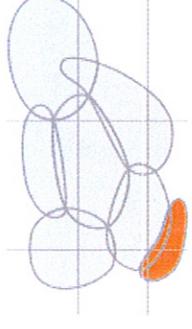


Bild: photodiscy/Thinkstock

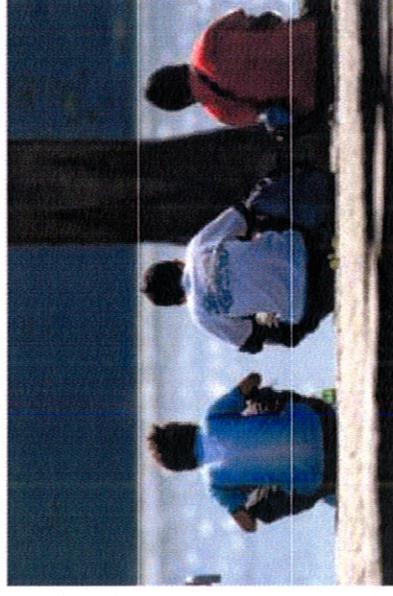


Bild: flickr_fsj

sinus:

Materialistische Hedonisten

Die freizeit- und familienorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen

- sind sehr **konsum- und markenorientiert** : Kleidung, Schuhe und Modeschmuck sind ihnen äußerst wichtig, weil sie Anerkennung in ihren Peer-Kontexten garantieren;
- halten Harmonie, Zusammenhalt, Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Anstand für wichtige Werte;
- **lehnen Kontroll- und Autoritätswerte ab**;
- möchten **Spaß und ein „gechilltes Leben“** haben; Shoppen, Party und Urlaub gelten als die coolsten Sachen der Welt;
- lehnen einerseits Vandalismus, Aggressivität, illegale Drogen, sinnloses Saufen u. Ä. ab, verteidigen andererseits ihr Recht auf **exzessives Feiern** als Teil eines freizeitlichen Lebensstils;
- stehen **der Hochkultur sehr distanziert gegenüber**; sie haben damit in ihrem Alltag in der Regel kaum Berührungspunkte; sie orientieren sich klar am **Mainstream**.

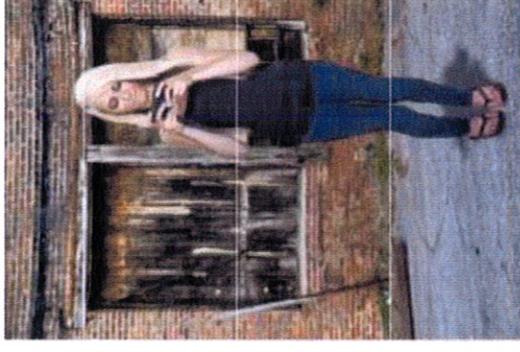
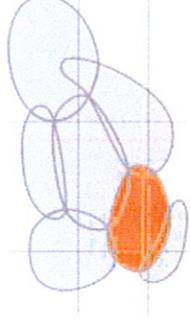


Bild: Rob Byron/ shutterstockimages

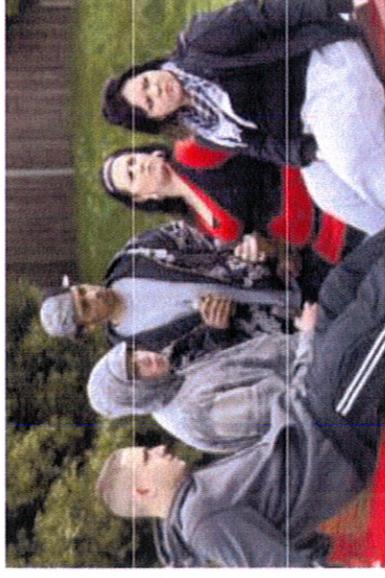


Bild: Monkey Business Images/ shutterstockimages

sinus:

Experimentalistische Hedonisten

Die spaß- und szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt

- möchten das **Leben in vollen Zügen genießen**; hegen den Wunsch nach ungehinderter **Selbstentfaltung**; möchten **das eigene Ding machen und Grenzen austesten**;
- legen großen Wert auf **kreative Gestaltungsmöglichkeiten** und sind oft phantasievoll, originell und provokant;
- **finden Routinen langweilig** und haben die geringste Affinität zu typisch bürgerlichen Werten; **möchten mit ihrer Werthaltung (bewusst) anecken**;
- möchten „**aus der Masse hervorstechen**“, distanzieren sich vom Mainstream, lieben das **Subkulturelle** und „**Undergroundige**“ und haben daher eine große Affinität zu **Jugendszenen**;
- lieben die (urbane) **Club-, Konzert- und Festivalkultur**;
- distanzieren sich von der klassischen Hochkultur;
- bemühen sich, immer mehr **Freiräume** von den Eltern zu „**erkämpfen**“, um Freizeit unabhängig gestalten zu können.

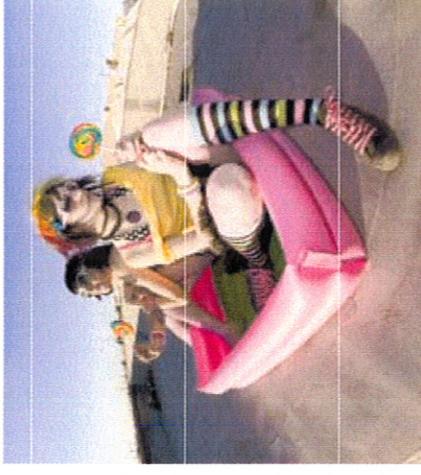
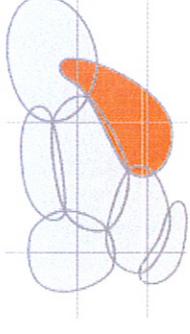


Bild: CREATISTA/shutterstockimages

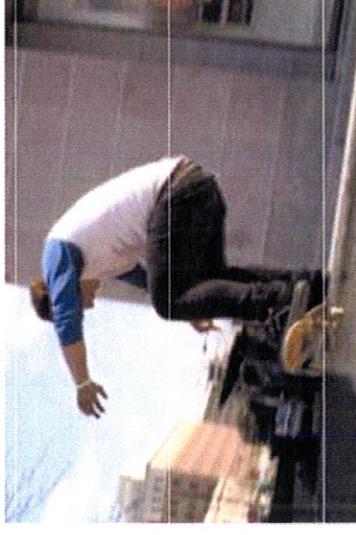


Bild: flickr_perspective

sinus:

Adaptiv-Pragmatische

Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft

- sind sehr anpassungs- und kompromissbereit, orientieren sich am Machbaren und versuchen, ihren **Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden**;
- sehen sich als **verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger**, die dem Staat später nicht auf der Tasche liegen wollen; grenzen sich deutlich von Menschen mit einer geringen Leistungsbereitschaft ab;
- möchten **im Leben viel erreichen**, sich **Ziele setzen** und diese **konsequent, fleißig und selbständig** verfolgen; es ist ihnen wichtig, **vorausschauende und sinnvolle Entscheidungen** zu treffen;
- streben nach einer **bürgerlichen „Normalbiografie“**;
- streben nach **Wohlstand**, jedoch nicht nach übertriebenem Luxus; haben ein ausgeprägtes **Konsuminteresse**, jedoch mit „rationaler Regulation“;
- verbinden mit Kultur in erster Linie **Unterhaltungs-, Erlebnis- und Entspannungsansprüche**; orientieren sich am **populären Mainstream**.

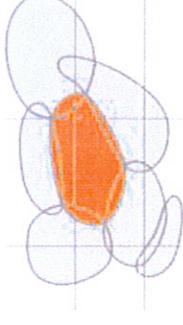


Bild: Goodluz/shutterstockimages

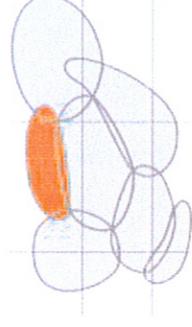


Bild: Martin Novak/shutterstockimages

sinus:

Sozialökologische

Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe



- betonen **Demokratie, Gerechtigkeit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit** als zentrale Pfeiler ihres Wertegerüst;
- sind sehr **altruistisch motiviert und am Gemeinwohl orientiert**;
- möchten andere von ihren normativen Ansichten überzeugen („**Sendungsbewusstsein**“);
- haben einen hohen normativen Anspruch an den eigenen Freundeskreis; **suchen Freunde mit „Niveau und Tiefe“**;
- distanzieren sich von materialistischen Werten; halten **Verzicht** nicht für einen Zwang, sondern für **ein Gebot; kritisieren die Überflussgesellschaft**;
- sind sehr aufgeschlossen gegenüber **anderen Kulturen** und lehnen Rassismus ab; sind **fortschrittskeptisch**;
- haben ausgesprochen vielfältige Freizeitinteressen; sind **kulturell sehr interessiert (auch Hochkultur)** und finden dabei v. a. Kunst und Kultur mit einer **sozialkritischen Message spannend**.



Bild: flickr_guentherhh

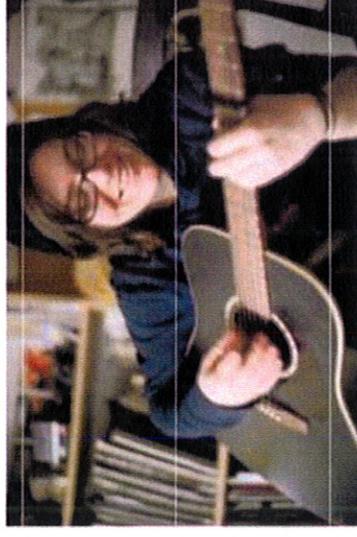


Bild: flickr_flossyflotsam

sinus:

Expeditive

Die erfolgs- und lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen

- streben nach einer Balance zwischen **Selbstverwirklichung**, Selbstständigkeit sowie Hedonismus und **Pflicht- und Leistungswerten**, Zielstrebigkeit und Fleiß;
- sind **flexibel, mobil, pragmatisch**; möchten den eigenen **Erfahrungshorizont ständig erweitern**;
- haben eine **geringe Kontroll- und Autoritätsorientierung**;
- möchten **nicht an-, sondern weiterkommen**; halten ein erwachsenes Leben ohne Aufbrüche (noch) für unvorstellbar;
- sehen sich selbst **als urbane, kosmopolitische „Hipster“**; bezeichnen sich als interessant, einzigartig, eloquent und stilvoller; möchten sich von der **„grauen Masse abheben“**;
- haben ein ausgeprägtes **Marken- und Trendbewusstsein**; sind auf der Suche nach **vielfältigen Erfahrungsräumen**, z. B. modernes Theater, Kunst und Malerei; es zieht sie in den öffentlichen Raum und die **angesagten Locations**, dorthin, wo die Musik spielt, wo die Leute spannend und anders sind.

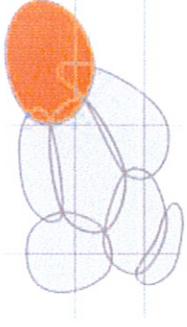


Bild: istockphoto/Thinkstock

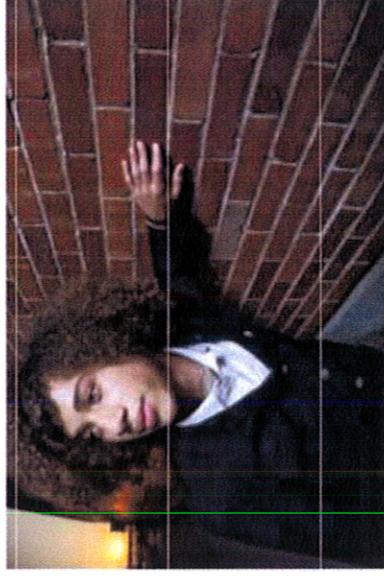


Bild: istockphoto/Thinkstock

SINUS:
SINUS-Jugendstudie u18
Schule und Lernen

Konservativ-Bürgerliche	Prekäre	Materialistische Hedonisten	Experimentalistische Hedonisten
<ul style="list-style-type: none"> Schule als wichtiger Ort des Lernens; Regeln, Strukturen und Regelmäßigkeit dabei zentral „Lernen“ fürs Leben, nicht für Schule, aus Eigeninteresse und Selbstbestätigung Unterrichtsstörungen, Unterrichtsausfall und Experimente werden kritisiert Bemüht um gutes Verhältnis zu Lehrkräften 	<ul style="list-style-type: none"> Schule als Ort von Misserfolg und Konflikt Erfolgserlebnisse beim schulischen Lernen selten Wünsche an Schule werden kaum formuliert, einfache Inhalte und bessere Noten würde man aber begrüßen 	<ul style="list-style-type: none"> Schule vor allem auch als Sozialraum wichtig Schulfreude stark abhängig von Anerkennung der Lehrkräfte Lernen wird (im Kontext Schule) curricular gedacht Wünschen sich fördernde Lehrkräfte, die Unterricht unterhaltsam gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> Schule als autoritär-geprägter Raum Lernumfelder ohne Druck und Kontrolle werden bevorzugt Wunsch nach Bewegung, Abwechslung und kreativen Methoden im Schulalltag Wunsch nach Lehrkräften mit Verständnis für Jugend

sinus:

SINUS-Jugendstudie u18

Schule und Lernen

Adaptiv-Pragmatische	Sozialökologische	Expeditive
<ul style="list-style-type: none">■ Schule als notwendige Etappe auf dem Weg ins Berufsleben■ Lernen wird vorwiegend curricular gedacht und mit Schule assoziiert■ Fordern mehr beruflich relevanten Praxisbezug■ Wünschen sich kompetente, engagierte Lehrkräfte, die ihnen auf Augenhöhe begegnen	<ul style="list-style-type: none">■ Schule als angenehmer Bildungsort, der Zukunftsoptionen ermöglichen muss■ Erweiterter Lernbegriff, ganzheitliche Perspektive■ Kritisieren Notengebung, dreigliedriges Schulsystem und Schulreform■ Fordern hohes Engagement, fachliche und menschliche Kompetenz von Lehrkräften	<ul style="list-style-type: none">■ „Gepflegte Abneigung“ gegen Schule■ Fleiß und Leistung mit Hinblick auf Zukunftsoptionen■ Erweitertes Lernen außerhalb der Schule als wichtige Entwicklungsmöglichkeit■ Fordern Freiräume für eigene Kreativität, individuelle Leistungsförderung■ Wünschen unkonventionelle, hochkompetente Lehrkräfte

SINUS

SINUS-Jugendstudie u18

Glaube, Religion und Kirche

Konservativ-Bürgerliche	Prekäre	Materialistische Hedonisten	Experimentalistische Hedonisten
<ul style="list-style-type: none">Institutionelle Verfasstheit von Glauben in der Religionsgemeinschaft ist wichtig, sonst ist Glaube beliebig und orientierungslosReligionszugehörigkeit wird nicht in Frage gestelltPositive Haltung zu Kirche; Kirche stiftet Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none">Stolz auf GlaubeSehr geringes ReligionswissenKirchenzugehörigkeit wird als „gegeben“ betrachtetReligion als regelsetzende Instanz im Alltag	<ul style="list-style-type: none">Man sieht sich als gläubig und einer Religionsgemeinschaft zugehörigReligion ist wegen der vielen Regeln und Rituale jedoch „anstrengend“Kirchliche Initiationsriten nimmt man eher aus Pflicht denn Überzeugung wahr	<ul style="list-style-type: none">Glaube ist reine „Privatsache“, strenger Glaube ist supektReligion ist anstrengend, sie wird mit Lernen und Pflichten assoziiertRegelrechte Angst vor Label „religiös“, weil es einengt und „einen in eine traditionelle Ecke“ stelltKirche wird als Erwachseneninstitution und Verbotskirche wahrgenommen („Spaßbremse“)

SINUS:

SINUS-Jugendstudie u18

Glaube, Religion und Kirche

Adaptiv-Pragmatische	Sozialökologische	Expeditive
<ul style="list-style-type: none">■ Vergleichsweise hohe Glaubensunsicherheit	<ul style="list-style-type: none">■ Glaube ist eine offene Frage	<ul style="list-style-type: none">■ Glaube als individuelle und private Sinnsuche
<ul style="list-style-type: none">■ Wunsch nach religiöser Sinnstiftung	<ul style="list-style-type: none">■ Offenheit für religiöse und spirituelle Sinnstiftungsangebote unterschiedlichster Provenienz	<ul style="list-style-type: none">■ Glaube wird weitgehend entkoppelt von Religion und Kirche gedacht
<ul style="list-style-type: none">■ Kirche gilt als „zu wenig modern“	<ul style="list-style-type: none">■ Gespaltenes Verhältnis zur Amtskirche; einerseits unmodern und scheinheilig, andererseits sozial engagiert und gemeinschaftsstiftend	<ul style="list-style-type: none">■ Religiosität wird mit „Individualitätsaufgabe“ konnotiert
<ul style="list-style-type: none">■ Kirche ist als Institution wichtig, weil sie Aspekte einer angestrebten Normalbiografie garantiert	<ul style="list-style-type: none">■ Affinität zu jugendkirchlichem Engagement	<ul style="list-style-type: none">■ Kirche wird als „selbstgefällig“, altmodisch und Modernisierungsverweigerin kritisiert

